

Gerda Saliger

Linda sieht alles

© 2024 Gerda Saliger

Autorin: Gerda Saliger

Illustrationen: Gerda Saliger

Umschlaggestaltung: Gerda Saliger

Lektorat / Korrektorat: H.A.B.

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99165-489-6



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Man sieht oft etwas hundert Mal, tausend Mal, bis
man es zum allerersten Mal wirklich sieht.“

(Christian Morgenstern)

Linda sieht alles, ...

... obwohl sie manche Details lieber übersehen hätte.

Linda Baum hat schon viel erlebt:

Linda riecht alles (Band 1)

Linda hört alles (Band 2)

Linda sieht alles (Band 3)

Herbst lass nach

Als Linda Baum das Fenster ihres Wohnzimmers öffnete, bemerkte sie zum ersten Mal wie sehr der Herbst schon fortgeschritten war. Obwohl sie in einer Großstadt lebte, genoss sie das seltene Privileg einer Fernsicht auf Berge, Wald, Wiesen und Weinberge, die die Stadt umgaben. Die Enge ihrer kleinen Wohnung wurde dadurch zumindest ein bisschen gemildert. Eben diese Berge und Wälder waren nun flächendeckend in herbstliches orange, gelb, rot und braun getaucht, mit nur noch wenigen grünen Tüpfeln. Der Himmel spannte sich tiefblau und wolkenlos über diese Szenerie, und ein frischer Luftzug berührte ihr Gesicht. Linda atmete tief ein. Sie liebte den Herbst mit seinen auflodernden Farben und feurigen Lichtspielen. Als Hobbyfotografin hatte diese Jahreszeit etwas an sich, das sie fast süchtig machte und nun, in ihrer Pension, fand sie ausreichend Zeit dieser Beschäftigung nachzugehen. Man musste im Herbst gar nicht nach Fotomotiven in der Natur suchen, sie überwältigten einen fast, fand Linda. Heute bot sich erneut eine Gelegenheit dafür, denn ein Besuch in ihrem geliebten Garten, der ganz in der Nähe von Wäldern und Wiesen lag, stand unmittelbar bevor. Sicherheitshalber rief Linda aber noch einmal ihre Mutter Frieda an:

„Wir fahren heute in den Garten, habe ich das richtig in Erinnerung?“

„Allerdings! Oder haben wir einen Gärtner, der die Arbeit für uns erledigt, von dem ich noch nichts weiß?“, konterte ihre Mutter mit nicht zu überhörender Ironie.

Linda behielt eine ironische Antwort, die ihr auf der Zunge lag, besser für sich und meinte ruhig:

„Leider nein. Also bleibt es bei heute Nachmittag. Bis später!“

„Ja, und iss genug zu Mittag, du wirst die Kraft brauchen! Bis dann!“, schärfte ihr Frieda noch schnell ein und legte auf.

Linda machte ein saures Gesicht. Sie mochte die Gartenarbeit, aber auf den Druck von Frieda, die bei der Arbeit stets perfektionistische Maßstäbe anlegte, hätte sie gut verzichten können. Sie aß also zu Mittag, packte eine Wasserflasche und belegte Brote ein und verließ wenig später mit ihrer Mutter die Stadt.

Obwohl Frieda schon Mitte achtzig war, bereitete ihr das Autofahren keinerlei Schwierigkeiten. Trotzdem genoss sie es jetzt im vorgerückten Alter, wenn Linda am Steuer saß und verbrachte die Zeit gerne mit Anweisungen hinsichtlich der Fahrweise ihrer Tochter. Zumeist fühlte sich Linda unter dieser Flut an mütterlichen Ratschlägen wie in einer nie enden wollenden Fahrstunde. Das ohnehin ungeliebte Autofahren wurde ihr dadurch nicht unbedingt versüßt.

„Schalte in den fünften Gang, dann brauchst du weniger Benzin!“, war Frieda auch heute wieder in

Fahrt. „Dein durchschnittlicher Verbrauch ist immer höher als bei mir! Immer vorausschauend fahren, rechtzeitig vom Gas gehen, wenn die nächste Ampel bereits blinkt, nicht erst kurz davor abbremsen“, kannte Linda die Ansagen bereits in- und auswendig. „Jetzt blinken, zügig Spur wechseln und überholen! Wenn du weiter so schleichst, weiß der Busfahrer nicht was du vorhast! Los, los!“, wedelte Frieda vor Lindas Nase herum. „Vor jedem Überholen ebenfalls vorausschauend darauf achten, dass du nicht unnötig hinter dem Vordermann abbremsen musst, um danach erst recht wieder Gas zu geben. Damit steigt der Benzinverbrauch ebenfalls. Vorsicht! Da vorne geht ein Fußgänger über den Zebrastreifen!“

„Der ist noch mindestens fünfzig Meter entfernt und ich habe ihn gesehen!“, wurde Lindas Geduldsfaden kürzer.

Frieda registrierte den gereizten Tonfall ihrer Tochter und hielt sich für den Rest der Fahrt mit Hinweisen zumindest etwas zurück. Knapp vor dem Ziel stockte der Verkehr auf einmal.

„Was ist denn da los?!“, wunderte sich Linda. „Gibt es vielleicht einen Verkehrsunfall?“

„Schau einmal kurz nach links, dann fällt es dir gleich wieder ein. Ah, es geht weiter! Und jetzt abbiegen, abbiegen!“, rief Frieda mit einiger Vehemenz.

Linda hatte nach ihrem Seitenblick fast die Abzweigung verpasst.

„Der Meisl-Hof hat wieder Erntedankfest und Halloween steht vor der Tür! Das habe ich ja total vergessen!“, rief sie aus, nachdem sie im letzten Moment mit quietschenden Reifen nach links abgebogen war.

„Wie kann man das vergessen?! Schon seit geraumer Zeit donnern doch die Traktoren am Garten vorbei, vollbeladen mit Kürbissen. Die Reifen haben sich übrigens gerade bei dir bedankt“, bemerkte Frieda mit einigem Sarkasmus. „Ist dir bewusst, wie teuer so ein Autoreifen ist?!“

Frieda war als ehemalige Bilanzbuchhalterin einer Steuerberatungskanzlei noch immer ständig am Abrechnen und Summen erstellen, auch wenn sie schon lange nicht mehr im Büro tätig war. Linda rollte genervt ihre Augen, nahm sich aber dann zusammen:

„Es ist doch nicht mit Absicht passiert! Ich habe übrigens nur deshalb auf die Feste bei Meisls vergessen, weil ich mich so auf die Gartenarbeit konzentriere. Da siehst du wieder einmal wie fleißig und motiviert ich bin!“, triumphierte Linda und hoffte damit auf einen Pluspunkt bei ihrer Mutter. „Jetzt wundert es mich jedenfalls nicht mehr, dass es so viel Verkehr gibt. Die Sonne scheint und die halbe Stadt ist wieder auf den Weg, um ein bisschen Landluft bei Meisls zu schnuppern.“

Der Bauernhof von Josef Meisl befand sich nur etwa zwei Kilometer von Friedas und Lindas Garten entfernt.

Die Viehwirtschaft hatte Josef Meisl aufgegeben und mit seiner Frau sehr ehrgeizig und erfolgreich auf Feld- und Waldwirtschaft umgesattelt. Das ganze Jahr über boten sie Obst, Gemüse, Heu und Holz an. Seit Meisls zwei Töchter erwachsen waren, brummte der Hof nur so vor lauter Frauenpower. Linda konnte immer wieder die feschen Meisl Töchter selbstbewusst auf gigantisch großen Traktoren thronen sehen, die übervoll beladene Anhänger souverän an ihrem Gartenhaus vorbeilenkten. Mittlerweile lag die Spezialisierung der Familie auf der Vermarktung von Kürbissen. Eine Frucht, die Linda als Kind kaum jemals zu Gesicht bekommen hatte, aber seit einigen Jahren ganz im Trend lag. Die vereinigten Meisls beließen es aber nicht dabei. Sie begannen sich mit dem Aufkommen der sozialen Medien professionell medial zu vermarkten. Lokal, biologisch und damit nachhaltig bei Meisls Kürbisse einzukaufen und das über sämtliche Medien an Verwandte, Freunde und Bekannte zu kommunizieren, war so erfolgreich, dass sich der Meisl-Hof vor lauter ‚Followern‘ nicht retten konnte. Von September bis November verwandelte sich die nähere Umgebung deshalb in eine Art Hexenkessel, was für das Dorf eine erhebliche Verkehrsbelastung darstellte. Trotz dieses Erfolges wurde die Familie nicht müde auch weiterhin Neues anzubieten. Der letzte Schrei waren Meisls herrlich duftende, aromatische Erdbeeren im Frühjahr und im Hochsommer süße, saftige Melonen, was beides ebenfalls große Nachfrage

auslöste. Linda verstand das, war sie doch selbst eine treue Genießerin der köstlichen Früchte. Diese Neuerung bedeutete aber auch, dass die Kundensaison für den Ab-Hof-Verkauf früher begann und auch im Sommer wesentlich mehr Autos als früher üblich an Lindas und Friedas Garten vorbeibrausten. Ganz zu schweigen von dem Erntedank- und dem Halloween-Fest, da erreichte der Hype rund um den Hof seinen Höhepunkt!

Außerhalb der herbstlichen Hochsaison gingen Linda und Frieda viel lieber bei Meisls einkaufen. Linda hatte dann das Gefühl, so richtig auf dem Land zu sein und sich eine kurze Auszeit von der Anonymität der städtischen Supermärkte zu nehmen. Eine gemütliche Plauderei mit den Senior-Meisls oder einer der Töchter, ging sich dann neben dem Einkaufen problemlos aus. Im Herbst war von dieser Gemütlichkeit nichts mehr zu bemerken, denn dann wurde der Hof zum Social Media-Hot Spot für zivilisationsüberdrüssige Großstädter. Plakate und Pfeile wiesen Parkplätze aus und Autos und Besucher verstopften die schmale Landstraße vor dem Hof. Manche Kunden warfen sich mitten im stockenden Verkehr in Pose, um das beste Selfie mit dem herbstlich dekorierten Hofgebäude hinter sich zu knipsen. Lebensgefahr wurde dabei gerne in Kauf genommen, es erhöhte nämlich den Wert eines jeden Fotos. Gab es an den herbstlichen Wochenenden Schönwetter, erreichte

das Getümmel rund um den Meisl-Hof eine für das Dorf kaum noch erträgliche Flut an Besuchern.

„Ich brauche Erdäpfel und ein Glas mit eingelegtem Kürbis“, überlegte Linda auf den letzten Metern zum Garten. „Sollen wir nicht besser gleich zu Meisls und dann erst in den Garten fahren?“

„Ich brauche auch etwas, aber jetzt wird erst einmal gearbeitet. Später sind dann vielleicht weniger Leute da. Sie haben ja lange geöffnet“, entschied Frieda.

Linda war ein wenig enttäuscht. Sie wäre lieber shoppen gegangen, selbst nur für eine Kleinigkeit, um die Zeit der Gartenarbeit abzukürzen. Andererseits hatte Frieda recht, musste sie sich eingestehen. Zu viel Arbeit wartete auf sie. Also parkte sie und wenig später machten sich Linda und Frieda in Gartenmontur ans Werk.

Linda liebte an sich den Herbst, nur nicht den Stress im Garten, den diese Jahreszeit mit sich brachte. Ebenso wenig die Aussicht auf das, was nach den goldenen Tagen kam: Nebel, kühle Feuchtigkeit, bedrückende Dunkelheit, überall lauende Infektionskrankheiten und Einsamkeit. Letzteres trat erstmalig in ihrer Pension in ihr Leben, und sie musste erst lernen damit umzugehen. Sich zu beschäftigen, aktiv Gesellschaft zu suchen, sich möglichst vor Krankheiten zu schützen, all das waren Herausforderungen des Winters, die sie im fortgeschrittenen Alter kennengelernt hatte. Früher war

sie in ihrer Arbeit und Freizeit ständig in Kontakt mit anderen Menschen gewesen und ein Infekt war bald überstanden. Nunmehr bemerkte Linda, dass Krankheiten immer zäher wurden und auch auf Frieda musste sie achten. Das war allerdings schwierig bis unmöglich. Frieda war nämlich der Überzeugung, dass sie keinerlei gute Ratschläge brauchte. Zumeist ließ sie Linda einfach reden, machte dazu ein freundliches Gesicht und beachtete nichts von dem was ihre Tochter hinsichtlich eines gesunden Lebensstils oder Vorsicht in Kontakt mit Viren predigte. Der Ausblick in Richtung Winter war für Linda somit kein erfreulicher. Umso mehr versuchte sie jetzt im Moment diese Gedanken abzuschütteln. Es galt die Gegenwart und damit die Schönheit der Natur zu genießen, in ihrer Eigenschaft als Naturliebhaberin und auch als Hobby-Fotografin!

Vorerst wurde es allerdings nichts mit dem Fotografieren. Frieda stand bereits mit mehreren Kübeln unter einem der beiden naturbelassenen Apfelbäume. Maßnahmen zur Eindämmung von Krankheiten oder Schädlingen wurden weder von Frieda noch von Linda getroffen, die Bäume blieben sich selbst überlassen. Frieda hätte das gerne geändert, aber einen Professionisten zu bezahlen, der den Baum regelmäßig schnitt und die Schädlinge bekämpfte, dafür war sie zu sparsam. Linda hingegen wollte den Baum aus Überzeugung in jeder Hinsicht der Freiheit von Mutter

Natur überlassen. Die Ernte der wunderbar würzigen Cox Orange-Äpfel fiel deshalb sehr gemischt aus, weshalb es nötig war, sie in Kategorien einzuteilen. Im Kübel für die perfekten Äpfel herrschte zumeist gähnende Leere. Linda stimmte das nachdenklich, denn wie viele giftige Chemikalien bekamen wohl Äpfel ab, die in makellosem Zustand im Supermarkt angeboten wurden? Den größten Teil der Früchte musste man vor der Verwendung bearbeiten. Manche wiesen durch den Apfelwickler ein quicklebendiges Innenleben auf, von außen leicht an den kleinen schwarzen Löchern in der Schale zu erkennen. Andere litten unter dem von Linda und Frieda verhassten Monilia-Pilz, der den Apfel langsam aber sicher in einen unbrauchbaren braunen, fauligen Schwamm verwandelte. Ein chronisches Problem des größten Apfelbaumes im Garten.

„Schau dir diesen hier an!“, rief Frieda und Linda erkannte an dem klagenden Tonfall ihrer Stimme was gleich folgte. „Ein wunderschöner Apfel und schon hat er hier oben wieder diesen Pilz! Naja, der kommt trotzdem zu den brauchbaren, denn das schneide ich aus!“

Einen großen Teil der Äpfel musste man trotz aller Nachsicht und Sparsamkeit leider entsorgen, so sehr das die Damen auch schmerzte. Entweder nämlich fielen sie schon unreif vom Baum oder aber spätestens unter der Last des Pilzes und der Würmer. Die makellosen Früchte waren so rar, dass Linda sogar Fotos von ihnen schoss.

Die behielt sie am liebsten in Erinnerung, wenn sie ihre Herbstfotos Revue passieren ließ.

Linda half also ihrer Mutter bei der Apfelernte um schlussendlich einen ganzen Kübel davon in den Müll zu kippen, da diese nicht mehr zu retten waren. Nach den Äpfeln widmete sich Frieda dem Naschen an den Beerensträuchern. Die große Ernte der Brombeeren war lange vorüber, aber die Ernte der Himbeeren hielt noch ein wenig an, auch wenn es mittlerweile nur noch sehr vereinzelt kleine Früchte gab. Linda warf sich währenddessen im Blumenbeet vor den Gladiolen auf die Knie, die mittlerweile allesamt verblüht waren. 100 Gladiolenknollen aus dem Beet zu stechen war keine Kleinigkeit. Linda spürte schon bald ihre Knie und ihren Rücken. Sie stand deshalb nach der Hälfte der Arbeit stöhnend auf, stützte sich am Zaun ab und verschnaufte. Nur eine kurze Pause mit Blick auf die Blütenfülle der herrlichen Dahlienbüsche gönnte sie sich. Ein einziger Augenschmaus, stellte Linda zufrieden fest. Sie entdeckte in der Herbstsonne sogar noch eine dicke Hummel auf einer leuchtend rot-weißen Halskrausendahlie. Kurzerhand warf sie ihr Werkzeug und die Gartenhandschuhe ins Gras und humpelte ins Haus, um ihren Fotoapparat zu holen.

Wenig später waren ihre schmerzenden Knie vergessen, denn sie brachte ihre Kamera in Stellung. Eine Hummel

posierte in aller Ruhe auf verschiedenen Blüten und Linda war in ihrem Element! Sie liebte es, alle Arten an Insekten zu fotografieren, und im Moment war sie übergücklich, denn auf den letzten leuchtend gelben Blüten des absterbenden Sonnenauges tummelten sich noch vereinzelt Bienen, ebenso wie auf den Cosmea, den Ringelblumen und der Färberkamille. Im Rausch des Nektarsammelns waren die Insekten so abgelenkt, dass Linda einige wirklich lohnende Motive vorfand. Am liebsten fotografierte sie Bienen von der Seite, mit Lichteinfall auf den Flügeln und ...

„Wie viele tausende Bienen hast du heute schon wieder fotografiert und wozu eigentlich?“, meldete sich nun Frieda, die ihre Tochter verständnislos beobachtete.

„Das verstehst du nicht“, murmelte Linda und versuchte nun zwei Bienen gleichzeitig scharf bis ins letzte Detail aufzunehmen. „Das ist Kunst und ... Mama, bitte gehe zur Seite, du stehst gerade meinem Motiv im Weg!“, beschwerte sich Linda.

„Und du stehst der Arbeit im Weg! Wer, glaubst du, holt die restlichen Gladiolen aus der Erde!?“

Linda ließ verärgert die Kamera sinken und wollte schon etwas Patziges antworten. Da ihr aber gerade einige wirklich schöne Aufnahmen gelungen waren, schluckte sie nur und meinte:

„Ist ja gut! Ich mache schon weiter!“

Sie brachte zuerst die Kamera zurück ins Haus, stapfte dann erneut in Richtung Blumenbeet und begann ihre Arbeit fortzusetzen.

„Wann und wie sollen wir eigentlich die Dahlien, die meterhohen Oleander und die riesige Schmucklilie einwintern?“, sprach sie zwischendurch ein sensibles Thema an. „Ich schleppe die riesigen Knollen und Töpfe jedenfalls ab heuer nicht mehr, denn die wiegen eine Tonne! Das könnte doch der Gärtner übernehmen, wenn er die Büsche schneidet.“

„Dafür wird er aber extra etwas verrechnen!“, reagierte Frieda ablehnend.

„Und ich soll mir deshalb einen Bandscheibenvorfall holen?!“, schnappte Linda zurück.

Frieda schwieg daraufhin, was Linda gekränkt zur Kenntnis nahm. Sie war sich dessen bewusst, dass ihr schmerzender Rücken für ihre Mutter nicht automatisch die erste Priorität darstellte, wenn es darum ging, ein bisschen etwas zu sparen. Frieda bemerkte, dass sie mit ihrem Schweigen den Bogen überspannt hatte und ruderte ein wenig zurück:

„Aber nein“, versicherte sie deshalb, aber es klang für Linda wenig glaubwürdig.

„Am liebsten hätte ich ja, dass der Gärtner auch die Dahlien aus der Erde holt. Das ist so eine schwere Arbeit! Jedes Jahr der Horror!“, legte Linda noch ein wenig nach.

Frieda schnappte nach Luft, denn vor ihrem inneren Auge ging die Gärtnerrechnung immer weiter in die Höhe. Ihre Ansprache war dann dementsprechend heftig:

„Du weißt doch wie lange es dauert, sämtliche Dahlien auszugraben! Das sind mindestens 20 Stöcke, sechs davon riesig und der Gärtner verrechnet nach Stunden, inklusive Wegzeit! Außerdem kommt der doch immer nur wann er will und nicht wann wir wollen. Das Theater kennst du doch, ist jedes Jahr dasselbe! Was ist, wenn das warme Wetter noch lange anhält aber der Gärtner nur jetzt Zeit hat?! Dann wäre das Beet völlig kahl! Wenn wir allerdings die Arbeit selbst übernehmen, hätten wir noch lange etwas von den schönen Blüten und nehmen die Dahlien erst heraus, nachdem es gefroren hat. Mein Vorschlag: Wir beginnen einfach ab jetzt in kleinen Häppchen mit der Arbeit! Hat eine Dahlie fast keine Blüten mehr, kommt sie in den Keller. Damit merkst du die Anstrengung gar nicht!“

Mit Friedas Argumenten war Lindas Traum dahin, wieder einmal. Das leidige Thema der Dahlien und der Oleander sorgte Jahr für Jahr für dieselbe Diskussion und immer hatte Linda das Nachsehen. Da kam ihr eine Idee:

„Was wäre, wenn wir Sophie fragen?“

Sophie war eine Freundin, die mit ihrem Mann Tobias einen Kilometer entfernt wohnte. Sie war nicht nur

Pflanzenexpertin, sondern auch jünger als Linda, fit und sportlich.

„Sophie hat genug eigene Arbeit, denk doch nur an ihren riesigen Obst- und Gemüsegarten! So, wir müssen die Gladiolenblätter noch abschneiden, die neuen Knollen von den alten trennen und zum Meisl einkaufen wollten wir auch noch fahren!“, beendete Frieda das Thema.

Linda war mit dem Ausgang des Gesprächs höchst unzufrieden und warf deshalb die letzten Knollen heftig zu den anderen. Schweigend begannen sie danach gemeinsam mit dem letzten Abschnitt der Arbeit. Als fast alles erledigt war, überließ Frieda Linda den Rest und widmete sich währenddessen dem Abschneiden von abgeblühten Blumen. Wieder ein Diskussionspunkt im Gartenjahr.

„Angeblich soll man die abgeblühten Blumen und Kräuter im Herbst nicht abschneiden, denn darin überwintern Insekten“, gab Linda zu bedenken.

„Und wer schneidet dann alles im Frühjahr ab?! Du vielleicht?!“, kam prompt Friedas Retourkutsche.

„Ist ja gut“, beschwichtigte Linda. „Aber lass bitte zumindest einige Stiele übrig.“

Frieda kam dem nur ungern nach. Im Endeffekt ließ sie zwei Blütenstiele eines abgeblühten Phloxes stehen, was in dem ansonsten kahlen Blumenbeet sehr seltsam aussah.